

<u>Date</u>	<u>Medium</u>	<u>Further Information</u>
30. May 2023	eGovernment Computing	Cloud in the Healthcare Industry

Digitalisierung

Die Cloud im Gesundheitswesen

Eine **intersektorale Gesundheitsversorgung** hat zum Ziel, die einzelnen Regionen und Akteure zu vernetzen. Die Digitalisierung ist hier der geeignete Hebel – und ganz konkret die Cloud.

Die Cloud ist nichts Neues, doch längst nicht überall Standard. Gründe hierfür sind nicht zuletzt gewisse Vorbehalte hinsichtlich der Datensicherheit. Eine Studie von Flying Health in Zusammenarbeit mit Atos und VMware hat diesen Umstand, aber auch die Bedeutung der Cloud für das Gesundheitswesen, unter die Lupe genommen. Dabei wurden Interviews und eine Online-Umfrage mit Personen sowohl aus dem stationären als auch aus dem ambulanten Sektor sowie mit Vertretern von Krankenkassen und der Bundesärztekammer durchgeführt.

Eines der zentralen Ergebnisse überrascht zunächst einmal nicht: Die Rahmenbedingungen für eine

häuser. Bei den Kassen sieht man das ebenso: „Wir laufen bei der Betrachtung der Vorteile auf eine Alternativlosigkeit zur Cloud hinaus“, meint Roland Bruns, Bereichsleitung IT Barmer. Dr. Christian Ullrich, stellvertretender Vorstand und Bereichsleiter IT der Siemens Betriebskrankenkasse (SBK), betont, dass die Kassen die Vorteile bereits erkannt haben: „Kundenorientierte Krankenkassen müssen ihren Versicherten Online-Services mit einer 24/7-Verfügbarkeit zur Verfügung stellen. Dabei bietet sich die Nutzung von Cloud-Diensten an. Das ist sicherlich ein Grund, warum die Krankenkassen bei der Nutzung von Cloud-Diensten weiter sind als zum

flexibler sei – aber schwerer budgetierbar. Flexible Finanzierungsmodelle, wie Leasing oder Pay-per-use, die die Vorteile der Cloud im Bereich Skalierung ermöglichen, seien in der klassischen Budgetplanung im Krankenhaus wie auch im KHZG nicht abgebildet, wie Stefanie Kemp, Chief Transformation Officer der Sana Kliniken AG, betont. Ein krankenhausesübergreifender Roll-out sei eine „große ökonomische Herausforderung“. Im Falle der Sana Kliniken müssten laut Kemp bei einer konzernweiten Implementierung alle der 19 im Betrieb befindlichen KIS-Systeme einzeln über Schnittstellen angeschlossen werden. „Damit wäre das ökonomische Prinzip und

funktionierende intersektorale Versorgung sind nicht genügend ausgebaut. Die Gründe hierfür sind komplex und nicht ausschließlich auf fehlendes technisches Know-how zurückzuführen:

- 84 Prozent der Befragten gaben „mangelnde Kommunikation zwischen den Stakeholdern“ als Hürde an.
- 77 Prozent halten die finanziellen Anreize für unzureichend.
- 36 Prozent nennen als Hinderungsgrund eine „unzureichende technische Kompetenz“.

„Intersektorale Kommunikation findet noch nicht in dem Maße statt, wie man es sich wünschen würde“, sagt Dr. Carsten Giehoff, Leiter IT bei der Schwester Euthymia Stiftung, der unter den Befragten war. Dr. Klaus Reinhardt, Präsident der Bundesärztekammer, ergänzt, dass intersektorale Versorgung nur dort funktioniere, wo sich Ärzt:innen und Organisationen selbst auf den Weg machten, um geeignete Strukturen zu entwickeln. „Die Überwindung von Schnittstellen zwischen den Sektoren und das Vernetzen von Daten befördert gutes ärztliches Handeln“, betont Reinhardt.

Konkret wurden drei Erfolgsfaktoren für intersektorale Versorgung genannt: versorgungsrelevante Anwendungsfälle, Nutzerfreundlichkeit und klare Standards.

„Cloud ist alternativlos“

Bei den Antworten gab es ein klares Bekenntnis zur Cloud. „Wie in vielen anderen Bereichen wird es auch im Gesundheitswesen eine Verlagerung zu einer ortsunabhängigen Leistungs- und Arbeitswelt geben. Um dies zu ermöglichen, kommt man um die Nutzung von gewissen Cloud-Diensten nicht herum“, sagt zum Beispiel Nils Dehne, Geschäftsführer der Allianz kommunaler Großkranken-

Beispiel die Leistungserbringer selbst.“

Nahezu alle Befragten glauben, dass Cloud-Lösungen die intersektorale Versorgung verbessern können. Und viele davon (62 Prozent) nutzen die Cloud bereits, aber eben vorrangig im nicht-medizinischen Bereich – also beispielsweise Microsoft Teams. Nur 32 Prozent haben eine umfassende Cloud-Strategie.

Der Wille ist da

Gleichzeitig sind den Befragten aber die Vorteile bewusst: 89 Prozent denken zum Beispiel, dass durch eine Cloud-Nutzung das Personal entlastet werden kann. Die Kommunikation werde durch den ortsunabhängigen Zugriff erleichtert. Und: Die IT-Sicherheit könne besser gewährleistet werden. „Security-Spezialisten sind sehr rar auf dem Markt, und mit einer gehosteten Lösung verpflichtet man sich auch, einen gewissen Standard an Security einzukaufen. Dies entlastet das eigene Team“, bestätigt Sebastian Polag, Vorstand der Agaplesion gAG.

Und weshalb wird sie dann nicht genutzt? Auch darauf gibt die Umfrage Antworten: 71 Prozent sehen das Fehlen an qualifizierten Fachkräften in der IT als Hürde für die Nutzung der Cloud, und für 55 Prozent ist die Skepsis hinsichtlich des Datenschutzes das größte Hindernis. Diesem Argument widerspricht Polag. Er sagt, dass „ein Hauptgrund für die Skepsis gegenüber Cloud das Bedürfnis ist, die Daten bei sich selbst liegen zu haben, wohlwissentlich, dass der Serverschrank im Keller eines Krankenhauses wahrscheinlich viel mehr Risiken birgt als eine gut abgesicherte Cloud-Lösung“.

Als weiteres Hindernis wurde genannt, dass zwar die Beschaffung von Cloud-basierten Kapazitäten

die Effizienzsteigerung der Digitalisierung nicht erfüllt“, betont Kemp. Eine harmonisierte Infrastruktur oder eine Zentralisierung durch eine Plattform würden hier bedeutende Vorteile bieten und Produktivität schaffen.

Das Potenzial wird also hoch eingeschätzt, aber ebenso die Hürden. Transparenz dürfte hier eines der Schlüsselwörter sein, um Vertrauen zu schaffen und die Nutzung zu befeuern. Hier ist laut Reinhardt bereits ein Umdenken zu spüren. Man habe „mittlerweile realisiert, dass Datenschutz und -sicherheit nur durch überprüfbare Standards und deren Kontrolle gewährleistet werden kann“.

Die Befragten der Studie fordern ebendiese klaren, einheitlichen Standards für den Austausch von Daten und die Kommunikation im Gesundheitswesen. Außerdem müsse die jeweilige, individuelle Cloud-Lösung bedarfsorientiert aus den verschiedenen Public-, Private- und Hybrid-Cloud-Konzepten ausgewählt werden. „Die SBK fährt dabei eine Multi-Vendor-Strategie, bei der die Hersteller mit der jeweils höchsten Kompetenz zu einem Use-Case beauftragt werden“, erklärt Dr. Ullrich das Vorgehen seiner Kasse. Auch die Sana Kliniken setzen auf Vielfalt. „In Zukunft wird ein eigener Cloud Broker im Haus gebraucht werden, um die verschiedenen Anbieter und Systeme managen zu können, denn es wird nie die eine Cloud für alle Lösungen sein“, erläutert Kemp. Unter den Beteiligten der Umfrage herrschte Konsens, dass der Umbau auf eine moderne Infrastruktur inklusive Cloud nicht nur eine technische Herausforderung sei, sondern auch eine von „People and Culture“. Es brauche eine „Bereitschaft zur Veränderung“. Nur so könne das Zielbild einer intersektoralen Versorgung erreicht werden. **SU**